Ivana Mariposa Čonková

Wir Rom_nja nehmen die Forderung nach Integration aus der Position der Unterdrückung wahr[1]

Ivanka Mariposa Čonková von **Free Lety** *sprach über ihre Position als politisch aktive tschechische Romni am 24. September 2015 während der Herbstschule[2] im Panel ‚Debatte mit Vertreter_innen von Selbstvertretungsinitiativen'. Folgend sind Ausschnitte aus ihren Beiträgen zu lesen.*

Die Aufgabe der Rom_nja in Europa

Ich denke, dass die Rolle der Rom_nja als Bürger_innen und Bewohner_innen Europas erst mit der Zeit deutlich wird und sich erst erfüllen wird.
Ich versuche ein bisschen zusammenzufassen, was meine Mission – ich will nicht „Arbeit" sagen – der letzten drei Jahre war. Die erste und wichtigste Entscheidung war, etwas zu tun.

Von der Uni zum Aktivismus

Mein Aktivismus ist eine Konsequenz meines Studiums. Ich habe Autorenproduktion und Schauspiel an der *Divadelní fakulta Akademie múzických umění (DAMU)* in Prag studiert, das ist die Theaterfakultät der Akademie der Musischen Künste. Mein Aktivismus entwickelte sich aus der Art und Weise, wie ich gesungen habe, wie ich performt habe, wie ich mich als Autorin verstanden habe. In dem Moment spielten plötzlich mein *Romanipe,* meine Wurzeln als Romni, ein große Rolle. Sie wurden nicht nur für mich und meine Identität wichtig sondern auch für meine Kommiliton_innen. Als ich ihnen von meinen Wurzeln als Romni erzählt habe, haben sie besser verstanden, was ich mache und wer ich bin. Mein Schauspielstudium war sehr darauf orientiert, mit dem eigenen Handeln – auch auf der Bühne – meine Umgebung zu beeinflussen. Durch die reale Wirkung außerhalb der Bühne kommt es zu einer gegenseitigen Handlung. Ich habe gesehen, wie meine Performance auf der Bühne, die ich aus meiner Identität als Romni heraus entwickelt habe, mit den Zuschauern in Wechselwirkung tritt. Diese Praxis habe ich einfach auf die Straße übertragen. Ich bin dann aus der Universität zurück in die Roma-Community gegangen. Das war etwas Neues, etwas Anderes für mich. Das habe ich nicht in der Schule oder an der Universität gelernt. In dem Moment kam der zweite Schlüsselmoment zum Tragen – und zwar zu lernen und zu beobachten. Das war sehr schwer, weil ich ein aktiver Mensch bin und es immer gewohnt war, eine führende Rolle einzunehmen. Die Situation in den Communities war schwer, sie mussten gerade rechtsradikalen Hassmärschen die Stirn bieten. Also mussten wir handeln und konnten nicht so stark reflektieren was passiert. Nachdem diese Hassmärsche abnahmen, war Zeit zu reisen und zu beobachten, was gerade passiert. Und die Bühne hat mir geholfen, mich selbst zu definieren, mich selbst zu finden – auch als Romni.

1 Dolmetscherin (während des Panels): Veronika Patočkova; Transskription und redaktionelle Bearbeitung: Antje Meichsner

2 „Neighbours in The Hood"- Herbstschule zu Antiromaismus und Empowerment, 23.–26. September 2015. Das komplette Panel kann hier nachgehört werden: „Neighbours in The Hood"- Herbstschule zu Antiromaismus und Empowerment, Mitschnitte, in: Soundcloud-Account von weiterdenken, https://soundcloud.com/weiterdenken/sets/neighbours-in-the-hood-1.

Aktivismus gebildeter Rom_nja in Tschechien?

Die Frage ist, wie Gedenken und Erinnerungskultur das Empowerment beeinflussen oder gar gestalten können. Es gibt z. B. auch Auslandsaufenthalte und Stipendien speziell für Rom_nja. Einige von ihnen sind dadurch u. a. auch in Führungspositionen gelangt. Effekte für die Community blieben aber aus, das Emporwerment stellt sich nicht für die Minderheit als Ganzes ein. Nur Bildung und das Empowerment einzelner Personen führen nicht zum Empowerment einer ganzen Gruppe. Diese Einzelpersonen hätten die Fähigkeit, Partner in Verhandlungen mit der Mehrheitsgesellschaft zu sein. Aber ihr Aufstieg hat eben nicht dazu geführt, dass sie auch wirklich in die Communities gehen und damit ihre Positionen riskieren. Und jetzt ist natürlich die Frage, wer von den Rom_nja soll oder wird das sein, der oder die auch Dinge bewegt und verändert. Es muss solche Personen geben. Jetzt ist die Frage, werden das arme Menschen sein oder werden das Personen der Elite sein?

Zum ersten Mal in Lety u Písku

Als ich das erste Mal nach Lety gefahren bin, war das zu einer offizellen Gedenkveranstaltung, die von Čeněk Růžička immer am 13. Mai organisiert wird. Das ist der Vorsitzende des Komitees für die Entschädigung der tschechischen Rom_nja (VPORH). Aber das war – wie gesagt – nur eine offizielle Gedenkveranstaltung, also haben wir nur einen Teil des Geländes gesehen. Und den Teil, wo jetzt immer noch die Schweinemastanstalt steht, und wo das Konzentrationslager tatsächlich stand, habe ich erst später bei einer unserer Blockaden gesehen.

Die Anerkennung des Roma-Holocaust als europäische Frage [3]

Ich denke, die Bewegung *Free Lety* hat ein großes Potential, weil eine Menschenrechtsbewegung auf europäischer Ebene fehlt. Europa steht vor vielen Fragen, die beantwortet werden müssen. Eine davon ist der Genozid an den Rom_nja. Die offiziellen Zahlen sagen, dass in Tschechien vor dem Ende des 2. Weltkriegs 98% der Rom_nja und Sint_ezze ermordet wurden. Die offiziellen Zahlen sprechen von 6000 Menschen. Aber wir wissen, dass es sich um wesentlich mehr Opfer gehandelt haben muss. Die Zahl 6000 scheint sehr unwahrscheinlich. Heute werden immer noch weitere ehemalige Konzentrationslager entdeckt z. B. in der Nähe von Liberec in Nordböhmen. Der Porajmos und die Konzentrationslager sind ein europäisches Problem. Der tschechische Staat muss verstehen, dass er damit Teil Europas und Teil eines europäischen Problems ist, und dass er sich mit dessen Lösung nicht hinter der EU verstecken kann. Die EU könnte Tschechien die Hand reichen und sagen: *„Wir helfen euch, den Genozid an den Rom_nja anzuerkennen.“* Das ist noch nicht wirklich passiert, könnte aber passieren, wenn die EU das will. In diesem Zusammenhang kann die Kampagne *Free Lety* eine Rolle spielen. Ich glaube, wir müssen auch nicht mehr darüber diskutieren, ob Lety ein Konzentrationslager war oder nicht,[4] oder ob der Genozid stattfand oder nicht. Das ist eine Tatsache, das ist ein Kapitel das wir abschließen und nicht mehr in Frage stellen lassen sollten. Aber die Frage ist weiterhin relevant, welche Stellung die EU und Tschechien dazu einnehmen und wie damit umgegangen wird. An diesem Punkt wird die Geschichte für die Gegenwart relevant, weil sie exemplarisch dafür ist, wie die tschechische Gesellschaft Rom_nja heute behandelt. Und die Beseitigung der Schweinmastanstalt in Lety u Pisku wäre ein Symbol, eine würdigende Geste Tschechiens den Rom_nja gegenüber und ein Ausblick darauf, wie man sich ihnen gegenüber verhalten möchte. Gesellschaftliche Realität ist aber, dass die Schweinmastanstalt in Lety immer noch steht.

Die Frage der Integration der Rom_nja

Wir Rom_nja nehmen die Forderung nach Integration aus der Position der Unterdrückung wahr, weil wir diese im historischen Kontext des Genozids im NS und auch der Zwangsassimilation der Rom_nja in der ČSSR sehen. Das hat die Roma-Kultur in die Rolle einer unterdrückten Kultur gezwungen. Eine Partnerschaft auf Augenhöhe mit der Mehrheitsgesellschaft würde bedeuten, dass die Rom_nja selbst bestimmen, was sie wollen. Diese Forderung wurde weder von

3 Siehe dazu den ausführlicheren Text von Markus Pape in diesem Band „Das KZ Lety u Písku und die deutsche Mitverantwortung für eine würdige Gedenkstätte“.

4 In Tschechien sprachen hochrangige Politiker_innen wie z. B. Tomio Okamura Lety den Status als Konzentrationslager ab, damit der tschechische Staat keine Restitution leisten muss – in dem Fall die Schweinemastanstalt kaufen, damit sie verlegt werden kann. Aufgrund in der Mehrheitsgesellschaft grassierender antiromaistischer Ressentiments betreiben derzeit amtierende populistische Politiker_innen keine Roma-freundliche Politik.

Ivana Čonková bei einer Gegendemo gegen eine Nazidemonstration in Ostrava am 27. September 2013 und am 28. Oktober 2013, Fotos: Gustav Pursche / jib-collective

STOP
RASIZMU

den Macher_innen der Roma-Integration noch vom tschechischen Staat berücksichtigt. In den 1990er Jahren hatten die Rom_nja noch eine gewisse politische Macht, wo auch gut funktionierende Projekte durchgeführt wurden, bis sie durch diese neuere Integrationspolitik, die ohne Rom_nja in Führungspositionen auskommt, zerstört wurden.
Ein positives Beispiel sind Roma-Assistenten an Schulen, die es damals gab und die sehr gut gearbeitet haben, und die – wie wir heute sehen – immer weniger eingestellt werden. Jetzt wird wieder festgestellt: Wir brauchen sie. Wo sind sie? Wie funktionierte das damals in den 1990er Jahren, als die politischen Verhältnisse andere waren, die wir auch kritisieren können, aber Roma-Assistenten an Schulen hat es einfach gegeben. Und die leben jetzt von Sozialhilfe, weil sie trotz ihrer langjährigen Berufserfahrung angeblich keine ausreichende Qualifikation für ihre Position haben. Man hat nach fünf Jahren ihrer Arbeit plötzlich festgestellt, dass man angeblich andere Personen mit einer höheren Qualifizierung braucht. Die tschechische Regierung hat diesen Aspekt von Empowerment der Rom_nja abgewürgt, den es auch noch geben könnte aber nicht mehr gibt. Sie wussten alle, dass die Roma-Assistenten natürlich keine universitäre Bildung haben – wie auch, nach den Jahren des Kommunismus – und dennoch wurde dieses Kriterium eingeführt. Und es gab mehrere Schritte seitens der Regierung, die eben dieses Empowerment gestoppt haben. Viele kleinere Roma-Organisationen wurden aufgelöst, die vor allem kulturell gearbeitet haben. Dadurch verfestigte die Regierung ihre Top-Down-Integrationspolitik. Auch wenn ich mich mit meinem Universitätsabschluss als gleichwertige Verhandlungspartnerin sehe, und wenn ich durch meine Kontakte zu den Communities andere Rom_nja „zur Integration bewegen“ könnte, würde mit uns kein Dialog auf Augenhöhe geführt werden.

Das Tuch auf meinem Kopf

Rosa: Mir ist aufgefallen, dass du öfter bei politischen Aktionen ein Kopftuch trägst. Deswegen frage ich mich: Welche Rolle spielt eigentlich Tradition für dich, hat es einen Grund, weswegen du dieses Kopftuch trägst, und welcher ist es?
Ivana: Das ist ein persönlicher Grund, also werde ich es nicht sagen. [Lachen]
Růžena: Unsere zweite Mutter Theresa. [Lachen]
Ivana: Also man sagt *„Kleider machen Leute“* und für mich ist die Kleidung auch Träger einer ideellen oder geistigen Information. **Feminismus kann heutzutage auch gut aussehen.** Feminismus mit Rock und Kopftuch kann auch gut ausehen. Abgesehen davon erwarten die meisten Leute, dass sich eine Person in traditioneller Kleidung auch traditionell verhält, und für sie ist dann interessant zu sehen, dass es nicht so ist, dass ich in dem Rock nicht tanze sondern auf einem Panel sitze und rede. Und ich schlenkere das Kopftuch nicht so rum sondern habe es auf dem Kopf für ein besseres Gefühl oder vielleicht zum Schutz. Das ist auch für mich selbst interessant zu beobachten.